

## Überlegungen am Vorabend des großen Mozart-Jahres 2006

Univ.-Prof. Dr. Gernot GRUBER, Universität Wien

Wunderkind Mozart, Wolfgang Amadeus ‚Superstar‘ – zwei gängige Klischees über Wolfgang Amadeus Mozart. Für den profunden Mozartkenner Univ.-Prof. Dr. Gernot Gruber von der Universität Wien können diese Bezeichnungen dem Phänomen Mozart aber nicht gerecht werden. Aus Anlass von Mozarts 250. Geburtstag am 27. Jänner 2006 reflektiert er über diese Klischees als die „zwei großen Merkwürdigkeiten“ in der öffentlichen Wahrnehmung des großen Komponisten.

Den Anfang macht der Mythos vom „Wunderkind“. Die häufige Darstellung von Mozart als kleines Kind, in Kinderbüchern und jugendgerechten Filmen: „Undenkbar bei Bach oder Strauß – es käme der Verdacht auf, man würde sie als Künstler nicht ernst nehmen“, so Gruber. Natürlich sei Mozarts Meisterschaft schon als Kind unbestritten gewesen, er liebte es, auf die Probe gestellt zu werden, „nach dem Motto: Fordert mich, ich kann alles“. Schon 1766, mit zehn Jahren, wurde er in London an der Royal Academy geprüft, improvisierte auf Zuruf über Schlagworte wie „dolor“ oder „amore“, begleitete aus dem Stehgreif Opernarien. Doch das verklarte Bild vom Wunderkind entstand erst nach seinem Tod, bedingt durch die Veröffentlichung einer Anekdotensammlung über den kleinen Mozart. Das eigentliche Wunder im Leben Mozarts sei laut Gruber, „dass aus dem Wunderkind ein erwachsener Komponist von erstaunlichen Fähigkeiten wurde“. Schon Schopenhauer habe gesagt: „In der Regel werden aus Wunderkindern Flachköpfe.“

Die zweite Merkwürdigkeit ist für Gruber die Bezeichnung von Mozart als Superstar – ein Titel, den zu Mozarts Lebzeiten eher Joseph Haydn verdiente. Mozart war als Pianist bekannt, um als Komponist Ruhm zu ernten musste man damals durch große Kirchenmusik oder Opern auffallen. Für ersteres war unter Joseph II. kein Bedarf, und so erstaunlich es heute klingen mag: Bei seinen Opern fehlte Mozart die Nachhaltigkeit. Zwar hatte er schon in den 1770er-Jahren in Italien drei erfolgreiche Opern auf die Bühne gebracht, die aber anderswo nicht nachgespielt wurden. Das änderte sich erst mit „Die Entführung aus dem Serail“, wodurch er als „Komponist deutscher Singspiele“ bekannt wurde. Der Durchbruch gelang ihm aber mit der „Zauberflöte“ kurz vor seinem Tod. „Straßensänger sangen seine Musik, im Winter gingen die Frauen mit Muff à la Papagena durch den Schnee“, beschreibt Gruber die Popularität des Werkes.

Trotz aller Erfolge fiel Mozart die Balance zwischen Künstlertum und übrigem Leben schwer. Vielleicht muss man die Bezeichnung von Mozart als Wunderkind einfach anders verstehen: „Der Bruder war immer groß in der Kunst, aber stets ein Kind im Leben“, sagte Nannerl, Mozarts große Schwester, über den Komponisten.